

Noch ein Krimi aus Bayern

# Der Henker von Bad Berging

Katja Hirschel



und kleiner gemacht, war fast schon unter den Tisch gerutscht und hatte dabei in stummer Verzweiflung auf das Bild von Elisabeth II, das über der Tafel hing, gestarrt, in der unsinnigen Hoffnung, sie könnte ihm helfen, aber da war jetzt wohl nichts mehr zu machen.

»Hallo Chef!«, grinste Hammer gutmütig. »Na, da staunen Sie sicher, dass auch ich mich dazu entschlossen habe, wieder die Schulbank zu drücken. Aber als mir die Steffi vorgestern von Ihren Ambitionen, Ihr Englisch mal wieder auf Vordermann zu bringen, erzählt hat, hab ich mir nur gedacht: Was für eine super Idee! Das wollt ich doch auch schon immer mal! Aber allein hab ich ja nie den Hintern hochbekommen. Tja, und dann bin ich gleich hierher, hab mich angemeldet und jetzt kann ich es kaum mehr erwarten!«

»English, please, Mister Hammer!«, rügte Kathy, und Maus konnte sich ein schadenfrohes Grinsen kaum verkneifen. Schnell konzentrierte er sich daher auf die exakte Anordnung seiner Stifte im rechten Winkel zu dem nagelneuen Schreibheft und dem Englischbuch, das er noch vor fünfzehn Minuten als seinen größten Schatz angesehen hatte. Ein scheeler Seitenblick auf seinen Sitznachbarn und er wusste, warum ihn die Freude an seinem ersten Schultag bereits so gänzlich verlassen hatte.

### **Montag, 19:35 Uhr, Hafencity, Hamburg**

Eigentlich wollte Jens Kessler aus dem Fenster und auf den Fleet tief unter sich blicken, doch eine dicke Spinne, die in der Ecke des großen Panoramafensters ihr Netz ausbesserte, lenkte ihn ab.

Grauensvolle Biester, dachte er. Jetzt sind sie schon in den Gebäuden, werden immer mehr. Er konnte den Anblick des schwarzen, plumpen, sich jeder Bewegung anpassenden Körpers, der acht langen Beine, die vermutlich geschickt arbeiteten, aber für ihn nur unkoordiniert ekelhaft zuckende Gliedmaßen waren, nicht länger ertragen. Angewidert drehte er sich weg, dem Raum in seinem Rücken zu, in dem an einem großen Konferenztisch die Kollegen saßen.

Die SOKO »Kopflös« war in vollem Gange. Gerade hatte Hauptkommissar Ben Stein eine Zusammenfassung geliefert und bereitete sich darauf vor, seinen Leuten Aufgaben zuzuweisen und gegebenenfalls einige Fragen zu beantworten. Jens Kessler fing Ritas Blick auf. Er sprach Bände. Da war doch was im Busch?! Aber bevor er sich weitere Gedanken hätte machen können, winkte Stein ihm zu.

»Ich glaube, bevor wir weiter machen, sollten wir erst einmal über die psychologischen Hintergründe informiert werden. Dazu möchte ich jetzt unseren Berater Superagent Kessler zu Wort kommen lassen.«

Jens Kessler sah über die absichtlich akzentuierte, gedehnte und so persifliert amerikanische Betitelung Steins hinweg, ging zum Tisch und zog den Stuhl neben Rita zurück, um sich gleich auf diesen fallen zu lassen. Die gespannten Gesichter, die ihn dabei keine Sekunde aus den Augen ließen, beachtete er gar nicht. Erst einmal lehnte er sich in dem weichen Polster des Büromöbels für Beamte im höheren Dienst zurück und ließ das Kunstleder aufreizend knarzen. Dann faltete er andächtig seine Hände über dem nicht vorhandenen Bauch, sog dabei meditativ die Luft ein, ließ diese genauso geräuschvoll wieder entweichen und strahlte auf diese Weise ein Bild äußerster Konzentration aus. Dass ihm dies noch mehr Respekt entgegenbrachte, war unumgänglich. Alle warteten geduldig – alle außer Rita.

»Es handelt sich um die einzigartige Handschrift eines Mannes, der in Fachkreisen auch unter dem Namen *Princeton-Schlächter* bekannt ist«, riss sie ungefragt das Wort an sich, sprang gleich wie von der Spinne am Fenster gebissen auf und verteilte an die erstaunten Anwesenden schwungvoll einige Mappen. Jens Kessler ließ sie aus, wobei dieser es gar nicht bemerkte, denn er war zu perplex, dass sie es gewagt hatte, ohne vorherige Absprache so eigenmächtig zu handeln. Gleichzeitig drängte sich die Frage auf, wann Rita die Zeit dafür gehabt hatte, diese Unterlagen zusammenzustellen, was ihn wiederum noch ärgerlicher machte, da es so unerheblich, so belanglos war.

»Er hat sich vor einigen Jahren durch den ganzen nordamerikanischen Kontinent gemordet«, erklärte Rita eifrig. »Auf

sein Konto gehen definitiv 34 Opfer. Von der Dunkelziffer beziehungsweise den Köpfen, die nicht gefunden wurden, will ich gar nicht sprechen.«

»Aber warum nennt man ihn dann den Princeton-Schlächter und nicht den von Amerika?«, fragte eine Frau stirnrunzelnd, wobei sie es vermied, in die Akte zu sehen. Ein Seitenblick auf ihren Nachbarn bestätigte offenbar ihren Verdacht, dass da keine fröhlichen Urlaubsschnappschüsse zu finden waren.

Sie ist die einzige, die ein Namensschild trägt, bemerkte Jens Kessler und konnte zu seiner Überraschung durch den blutroten Wutschleier, der plötzlich vor sein Auge trat, sogar noch ihren Namen lesen – R. Heinen. Dann brach es aus ihm heraus und er brüllte:

»Weil ich ihn damals in Princeton/New Jersey geschnappt habe!«

Alle zuckten zusammen.

Es war nicht zu fassen! Was bildete sich Rita Hubschmied eigentlich ein? Wie konnte sie es wagen, ihre privaten, unzureichenden Vermutungen, diese unbewiesene und geradezu unsinnige Verknüpfung, so darzustellen, als ob es sich um eine feste Tatsache handelte? Das war so unprofessionell, so unüberlegt, so typisch für diese von Ehrgeiz zerfressene Frau.

Er war ebenfalls aufgesprungen – und hatte es gar nicht bemerkt. Aus weiter Ferne hörte er das Poltern seines Stuhls, der gerade umgefallen sein musste. Jens Kessler musste die Fäuste auf die Tischplatte stemmen, damit er diese nicht aus Versehen einsetzte, um Rita k.o. zu schlagen. So aufgestützt, den Oberkörper nach vorne gebeugt, sein Gesicht vor Wut verzerrt, musste er erst einmal inne halten. Hatte er vielleicht sogar Schaum vor dem Mund? Die Menschen am Tisch sahen ihn an. Manche blickten besorgt, andere erschrocken, viele ängstlich, aber in allen Augen war etwas Gemeinsames zu lesen: Die Botschaft war bereits angekommen! Sie hatten verstanden, dass es hier offenbar nicht nur um einen scheußlichen Mordfall, sondern um Größeres gehen könnte. Hier war gerade mit Vorsatz ein Hinweis geliefert worden. Hier wurde ein dunkler, bestialischer Serienkiller in Aussicht gestellt.

»Der Fall ist mir bekannt! Hat damals für einigen Wirbel gesorgt. Naja, so etwas vergisst man nicht so schnell!«, warf auch gleich ein besonders mutiger Mann seinen Hut in den Ring. Es war offensichtlich, dass er eigentlich nichts hatte sagen wollen – so wie die anderen vermutlich auch – aber diese ungeheuerliche Verbindungsmöglichkeit, diese kriminalistische dicke Praline vor seiner Nase, war zu reizvoll und zu aufregend, als dass er dazu hätte schweigen können.

»Ich kann mich auch erinnern«, fiel jemand von links ein.

»Aber sie haben ihn doch damals gekriegt. Und hat man nicht die Todesstrafe verhängt?«, kam es von rechts.

»Nee, nee, in dem Bundesstaat gibt es die nicht mehr. Obwohl, sie wollten ihn ja nach Texas ausliefern, doch dann hat sein schleimiger Anwalt auf Unzurechnungsfähigkeit plädiert, oder? Das Schwein – also nicht der Anwalt, sondern dieser Schlichter – muss irgendwo im Sicherheitstrakt einer geschlossenen Anstalt mit Meerblick sitzen«, bemerkte jemand neben Ben.

»Oh ja, jetzt fällt es mir auch wieder ein. War die Festnahme nicht eine einzige Katastrophe gewesen? Ist der Lockvogel dabei nicht draufgegangen?«, erdreistete sich eine Stimme am Ende des Tisches, den verbalen Zeigefinger mit Wucht in Jens Kesslers schwärende Wunde der bösen Erinnerung zu stechen.

»Nun, aber mal Ruhe Leute«, kam ihm wenigstens Ben Stein endlich zur Hilfe. »Das ist ja wohl Schnee von vorgestern. Obwohl ich leider jetzt auch einräumen muss, dass wir in der Vorgehensweise einige Parallelen zu unserem augenblicklichen Opfer haben.«

»Es ist wie vor ein paar Jahren«, knüpfte Rita sofort an. »Männer werden entführt, enthauptet, ihr Kopf taucht nach zwei bis drei Tagen an den interessantesten Orten auf. Die Augen sind entfernt worden und der Rest des Körpers wird vermutlich nie gefunden werden.«

»Naja, streng genommen haben wir ja nur einen. Also, der Plural *Männer* ist wohl noch etwas verfrüht!«, versuchte Ben sie etwas zu zügeln.

»Ob viele oder einer ist doch unerheblich. Ich finde viel schockierender, wie jemand nur so krank sein kann, so etwas zu machen?!«, entschlüpfte es Frau R. Heinen.

»Sie haben es gerade auf den Punkt gebracht: KRANK! Und um Hauptkommissar Steins Einwand zu kommentieren, ich denke nicht, dass es bei einem Opfer bleiben wird«, fuhr Rita mit grimmigem Gesichtsausdruck fort. »Wir haben es hier mit einem Psychopaten reinsten Wassers zu tun. Wenn Sie bitte mal in dem Ordner ganz nach hinten schauen würden, da haben Sie sein Foto.«

Ein Rascheln erfüllte den Raum. Auch Frau R. Heinen überwand ihre Abneigung gegen abgetrennte Köpfe und blätterte mit.

»Das ist Harry Raven. Engländer. Sein Curriculum liest sich wie ein Horrroman. Er war Kunsthistoriker und hat an verschiedenen Universitäten gelehrt, was seine wechselnden Standorte erklärt. Das war auch der Grund, warum es so lange gebraucht hat, ihn zu fassen. Er entstammt einer Künstlerfamilie. Sein Vater, ein narzisstischer Maler mit unglaublichem Erfolg schon zu Lebzeiten. Harry selbst fehlte es offenbar an Talent, um in dessen riesige Fußstapfen treten zu können. Seine Mutter hat sich umgebracht, als er sieben Jahre alt war. Er war schon als Kind auffällig. Ein erster Mordfall während seiner Studentenzeit in Cambridge konnte ihm nie nachgewiesen werden. Trotzdem kann man bei dem Kommilitonen, den man mit aufgeschlitzter Kehle auf dem Campus gefunden hat, eine Art Initiation, seinen ersten Schritt zum Massenmörder sehen. Durch die Jahre hinweg hat er seinen Trieb auf ältere Männer – vermutlich stellvertretend für die verhasste Vaterfigur – fokussiert.«

»Hä? Soll das heißen, wir suchen jetzt diesen Mann? Aber – und Sie müssen mir das jetzt mal nachsehen, denn ich bin wohl eher von der langsamen Sorte – aber ich dachte, der Typ sei längst vom Markt, also seit seiner Verurteilung weggesperrt«, merkte ein junger Mann nachdenklich an. »Oder nicht?! Also, wie kommen Sie jetzt darauf, dass er unser Täter sein könnte?«

Das war das Stichwort, auf das Jens Kessler gewartet hatte. Hier war endlich ein vernünftiger Mensch, dem die Schwachstelle zu dieser so offenkundigen Hexenjagd, geschürt durch Panikmache, aufgefallen war. Rita holte Luft und wollte etwas dazu sagen, aber Jens Kessler war schneller.